

Bei ihm sind Perser in guten Händen

TEPPICHDOKTOR Esrafil Samadi klopft und knüpft Orientteppiche und restauriert sie mit höchster Sorgfalt. Im Lokalwerbfernsehen ist er längst ein kleiner Held.

VON GINGER HEBEL

Der Blick wandert vom rotbraunen Perserteppich über den senfgelben bis hin zum zartblauen und fällt schliesslich auf Esrafil Samadi, der eingehüllt im zarten Schleier der brennenden Räucherstäbchen am Webstuhl sitzt und knüpft. Zwischendurch gibt er ein monotones Summen von sich, als würde er meditieren. Er arbeitet so konzentriert, dass er Kundschaft, die in sein Geschäft kommt, nicht registriert. Seine Frau Madia begrüsst sie und erklärt: «Wenn mein Mann Teppiche restauriert, ist er in seiner eigenen Welt, dann hört er oft nicht mal mich.»

Seit 2001 betreiben Esrafil und Madia Samadi die Galerie Bano in Effretikon mit 13 000 Orientteppichen. Die Auswahl reicht vom kleinen Schmutzteppich fürs Auto für 59 Franken über den unifarbenen Gabbeteppich bis hin zum Seidenteppich mit einer Million Knoten pro Quadratmeter für mehrere Zehntausend Franken. Esrafil Samadi verkauft die Teppiche auch, was ihn aber auszeichnet, ist sein Können als Restaurator, im Iran nennt man ihn Rufugar. Er repariert und reinigt kaputte und schmutzige Teppiche, um deren Wert zu erhalten. «Die Leute haben ein falsches Bild. Einen Qualitätsteppich kauft man sich nicht so oft wie ein Möbelstück. Wer sich einen kauft, der behält ihn jahrzehntelang und vererbt ihn weiter.» Aber reinigen lassen sollten ihn alle. Denn mit Qualitätsteppichen ist es wie mit Häusern: Wer sie hat, muss investieren, damit sie den Wert nicht verlieren. «Die Rückfettung der Wolle verliert sich

mit der Zeit, es kommt zu abgewetzten Stellen, und Staub lässt den Teppich rau werden», sagt der 52-Jährige.

Er entstaubt sie mit einer Klopfmaschine. Denn es nützt nichts, sie bloss am Fenster auszuschütteln, dadurch kann das Gewebe brechen und die Fransen können reissen. Dann wässert er sie und schrubbt sie mit iranischer Naturseife.

Bekannt geworden ist Esrafil Samadi durch seinen blitzenden Zahn im TeleZüri-Werbespot, wo er seine Arbeit als Teppichdoktor anpreist.

Zu seinen Kunden gehören seither viele Zürcherinnen und Zürcher, die ihm ihre Orientteppiche anvertrauen. Wenn Esrafil Samadi sich den weissen Kittel überzieht und zu Messer und Schere greift, sieht er aus wie ein Chirurg und fühlt sich auch wie einer, mit dem Unterschied, dass er Teppiche und nicht Menschen zusammenflickt. Gekannt hantiert er mit gewirtem Florfaden und ersetzt kaputte Teppichkanten und Fransen. Er knüpft Teppiche mit Brandlöchern und Rissen neu, und das mit einer Präzision, die selbst Leute mit Adleraugen nicht auf die Idee bringen würde, dass sie restauriert wurden.

Qualität verliert nie an Wert

Esrafil Samadi kann jeden zerschlissenen Teppich reparieren, aber er sagt seinen Kunden, wenn der vermeintlich teure Perserteppich ein gefälschter ist. Er möchte ernst genommen werden im mit Vorurteilen behafteten Teppichgeschäft, und sein Stolz lässt es nicht zu, dass man

daran zweifeln könnte. «Es gibt viele Scharlatane in dieser Branche. Uns war es immer wichtig, dass alles korrekt abläuft, wir spielen keine Spielchen.» Denn, da sind sich die Samadis einig – ein Laie kann einen echten Perserteppich kaum von einem gefälschten unterscheiden, nicht mal einen maschinellen von einem handgeknüpften und auch keine veredelte Baumwolle

von Seide. «Es gibt chinesische Kopien, die auch handgeknüpft sind. Aber sie haben nie denselben Wert wie das Original,

denn eine Kopie ist immer eine Kopie, auch wenn sie gut ist», sagt Madia Samadi und appelliert an alle: «Fällt nicht auf die Rabattemasche rein. Qualität verliert nie an Wert.» Zudem empfiehlt sie, dass man beim Kauf eines Teppichs immer ein Echtheitszertifikat verlangt, wo Herkunft, Flormaterial und Knüpfdicke deklariert sind.

Knüpfen ist wie Meditation

Esrafil Samadi wurde ins Teppichgeschäft hineingeboren. Bereits sein Urgrossvater handelte im Iran mit Teppichen. Schon als Bub war Esrafil fasziniert von der Knüpfkunst und hatte einen starken Willen. Niemand hätte ihn davon abbringen können, das Handwerk im elterlichen Betrieb in Teheran zu erlernen. Geduldig nahm er die Wolle von den Schafen, und lernte während zehn Jahren Teppiche knüpfen, Löcher flicken und die vielen verschiedenen Muster der entsprechenden Herkunft zuzuordnen. Denn die meisten Teppiche werden

nach dem Ort ihrer Herstellung benannt oder nach dem Stamm, der sie geknüpft hat. Die klassischen Zentren der persischen Teppichproduktion sind Täbris, Isfahan und Kashan, woher auch die berühmte Kaschhanseide stammt. «Geknüpft wird nicht nach einem vorgefertigten Muster, sondern nach Gehör, es ist, als würde man ein Instrument spielen», erklärt Samadi. Jeder Teppich unterscheidet sich durch seine Muster, auf den einen sind Ornamente zu sehen, auf den anderen reitende Jäger, Arabesken, geometrische Motive.

Esrafil Samadis Vater unterhielt langjährige Handelsbeziehungen mit der Schweiz und arbeitete auch hier. Esrafil folgte ihm um ihn zu unterstützen, und lernte durch einen Teppichhändler seine Madia kennen.

Sie wuchs in Afghanistan auf. Bis 2006 engagierte sie sich im Gemeinderat Effretikon und in sozialen Institutionen. «Ich bin stolz, was mein Mann kann, und ich weiss, was ihm die Teppiche und das eigene Geschäft bedeuten.» Aus diesem Grund trat sie aus der Politik zurück – und ins Teppichgeschäft ein. Jährlich bereisen sie zusammen den Iran und kaufen Teppiche vor Ort bei Familien, die sie kennen und deren Arbeit sie schätzen. Auf dem Basar erstehen sie Baumwolle, teure Korkwolle und Nähutensilien. Auch ihre drei Töchter sind fasziniert vom alten Kunsthandwerk, zwei von ihnen wollen deshalb später ins Geschäft einsteigen und sind bald im neuen Werbespot mit ihrem Vater zu sehen.

Gemälde für den Boden

Esrafil Samadi flickt unermüdlich. Seine Augen strahlen vor Freude, wenn er den Staub antiker Teppiche entfernt und die vergilbten Fransen durch neue ersetzt. In seiner Kultur haben Teppiche einen hohen Wert und eine fast schon therapeutische Wirkung. Jeder sieht in ihnen andere Botschaften. «Teppiche sind Gemälde für den Boden», bringt er es auf den Punkt. Je älter, desto besser, lautet seine Devise was Teppiche anbelangt. «Nur bei den Frauen sieht er das anders», sagt Madia und lacht schallend. ■

Das Porträt: Esrafil Samadi



«Fällt nicht auf die Rabattemasche rein.
Qualität verliert nie
an Wert.»